Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 56 (1930)

Heft: 26

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-463101

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

über das Vorkommen von Brunnen, Eisenbahnunfällen, Backtrögen, Seuchenfällen, Bienenstöcken, Gewitterregen, Dreiviertelidioten, Lawinenzügen, Festreden usw.

Wie unendlich traurig und elend fähe wohl unser Dasein aus, wollten wir uns den Segnungen dieser Zahlenberge verschließen! Keine einzige gesetzgebende Behörde würde auch nur einen Rappen für gesundheitliche Mahnahmen hergeben, könnte man ihr nicht mit einigen verblüfsenden Krankheitsstatististen auf den Leid rücken. Aber nicht allein für die Bolksgesundheit bedürzsen wir der Nachweiszahlen, sondern für jede zu bewilligende Ausgabe. Und lieber nicht zu knapp, denn je größer unser Zahlendorrat ist, umso rascher streicht der Gegener die Segel.

Außerdem würden die herrlichen Reden unserer Politiker auf ein kurzes, nichtssagendes Gestammel zusammenschrumpsen, würden wir ihnen die Zahlen wegnehmen. Der Politiker nuch sie haben, um geistreiche Bemerkungen daran zu knüpsen. Zahlen sind ihm Stichworte und daher unentbehrlich. Und Zahlen beweisen und überzeugen, sosen der Gegenredner nicht noch bessere hat. Der Redner von heute wäre ohne Zahlen

ein Reffel ohne Dampf. Eine ganz besondere Einrichtung ift die Eisenbahnstatistik. Sie ist überhaupt das eigentliche Wunder. Sagt sie uns doch, wie viele Kilometer jeder einzelne der abertau= fend Wagen gelaufen ift, und wäre es auch der lausigste Biehwagen. Sie fagt uns, wieviele Fahrgäfte und Stückgüter in jedem beliebigen Zeitraum über diese oder jene Strede geschleppt wurden. Und fie weiß auch ganz genau Bescheid über jedes Bahn= unglück, deren es immer eine ganze Menge gibt. Wenn es sich um ein richtiges Gifenbahnunglück handelt, das in seiner Bedeutung felbst die Augen des Auslandes auf sich lenkt, wird vorerst genau untersucht, ob Fahrgäste, technische Mängel oder Bahn= leute die Schuld tragen. Die Fahrgäste wer= den ausgesondert nach Bölkerstämmen und diese hinwiederum nach dem Glaubensbe= fenntnis und Geschlecht. Jeder einzelne die-ser Abteilungen erfährt nun eine weitere Brüfung über Vermögensbestand, politische Einstellung, erbliche Belaftung und Vor= strafen. Ist dann das Erhebungsverfahren bis hierher gediehen und dabei ergibt sich, daß die Zahlenausbeute noch nicht dem zur Verfügung stehenden Papiervorrat ent= spricht, wird jeder Verunglückte, sei er nun tot oder nicht, auf das Vorhandensein von Verwandten ausgeforscht. Der gewissenhafte Zahlenmensch läßt hier auf keinen Fall eher locker, als bis er von jedem einzelnen die Personalien bis zum Urgroßvater mütter= licherseits zurück, beigebracht hat. Diese Gründlichkeit ift geradezu unheimlich, und sie findet nirgendwo ihresgleichen. Mühelos kann die Bahnverwaltung erschöpfenden Aufschluß erteilen, wie sich in einem gewisfen Zeitabschnitt das Verhältnis stellt zwi= schen Schuhnummern, Haartonen und Stiftzähnen der Bahnunglücklichen. Kaum aus= zudenken, was da ein Ratsmitglied an zündenden Treffern alles herausfischen kann.

Es kommt durchaus nicht von ungefähr, daß die statistischen Bücher durchweg etwas die geraten. Außer dem Politiker dienen sie ja auch andern Zweden.

Selbst der Politiker hat meist nicht die blasseste Ahmung, was eine Statistik an Arbeit berlangt, und wie viele Menschen sie verbraucht. Er weiß nichts von den zimmerfüllenden Türmen von Fragebogen, deren Einholung er im Kate durchgedrückt hat, und deren Ergebnis für ihn gar keinen Wert mehr hat, wenn es nach monatelanger Quälerei der Beamten endlich herausstommt. Aber auch die cheslichen Auftragsgeber im Zählamt sind sehr oft nichts weniger als im Bilde, und daher kommt es, daß die Beamten oft völlig unnütze Arbeit leissten müssen.

Wir haben auch eine Bevölkerungsstatistik, die ganz hervorragend ausgebaut ist. Heiraten, Scheidungen, Geburten, Todesfälle, kurz alles, woraus sich die Bevölkerungsbewegung ergibt, ist da aufgezeichnet.

Der Statistiker weiß gang genau, daß feine Arbeit trot aller Gründlichkeit ftets argwöhnische Beurteiler findet, und er sucht deshalb nach Magnahmen, die den Splitter= richter ablenken. Manchmal stimmen ja die Zahlen ganz und gar nicht und eine noch= malige Prüfung muß der ungeheuren Ko= sten wegen einfach unterbleiben. Die Haupt= sache ist, wenn die Endergebnisse einen vertrauenerweckenden Eindruck machen. Nur um Gotteswillen keine runde Zahl. Runde Zahlen in der Statistit find nämlich stark verdächtig, auf bloßen Schätzungen zu be= ruhen; sie scheinen zu gemacht, um ernst genommen zu werden. Ergibt sich trot aller Vorsicht zulett doch ein rundes Ergebnis, dann ist es der Zahlenmann seiner Beam= tenehre schuldig, das Ergebnis ein bischen auszukämmen. Nicht etwa, daß er sich da grobe Fälschungen zuschulden kommen ließe, o nein, was er tut, ist reiner Selbsterhal= tungstrieb. Er will die monatelang heraus= gerechnete Wahrheit nicht biegen oder verschleiern. Er weiß nämlich: Liest der kriti= sche Nachschlagende auf Seite siebenhundert= neumundachtzig der Zahlenschwarte, daß die Bevölkerung um fünfhundert Seelen zuge= nommen haben soll, wird er sofort stuten. Die Zahl ist ihm zuwider, weil zu rund. Sie ist ihrer Ründe wegen gar nicht glaub= haft. Daher wird der gewiffenhafte Statisti= fer rechtzeitig Vorsorge treffen, um die Zahl bekömmlicher zu würzen. Er fett also anstelle der runden fünfhundert Seelen deren fünfhundertundzwei oder vierhundertacht= undneunzig. Aber dies ist immer noch An= fängerweisheit und der wirklich geriffene Zahlenbändiger sieht voraus, daß er, um nicht aufzufallen, noch etwas weitergeben muß. Er sett also dank seiner vertieften Menschenkenntnis etwa hin: 4983/7 Seelen.

Denn nichts vermag die hartgesottenen Politiker und Bolkswirtschafter so nachhaltig zu erschüttern, wie Seelen in Brüchen.

herman Ryfer

Lieber Nebelspalter!

Unsere Tante Zilli hat vier Kahen und zwei Bögel und ist eine unerbittliche Tiersfreundin. Und unser Hansli hat Würm. Große rosarote Würm. Hansli erzählt das der Tante und daß er jeht ein Pulver nehme, dreimal im Tag vor dem Essen, und daß es seht die Würm nicht mehr aushalten und das Pulver nicht ausstehen können und sich winden und von hinnen ziehen. Und daß es sie puht. "Pfudi," sagt Tante Zilli, "pfudi, du roher Tierliquäler du!"



"Sind er guet greift?"
"Himmeltrurig, mer hand b'Mintips vergaffe iz'packe."

Semeint sind die neuen Erfrischungs-Bonbons Mintips. Erhältlich in eleg. Etul zu 20 Ets. und offen nach Gewicht. Mintips, eine köstliche Erfrischung.

Ein appenzellischer Arzt befand sich mit seinem Auto vor der Kirchentreppe des Dorsses T. Er wollte den Kückwärtsgang einschalten, erwischte aber — in gehobener Stimmung, wie er war — den Borwärtsgang, gab Gas und erklomm die Kirchenstreppe. Auf halber Höhe angelangt, bemerkt er seinen Frrtum und brüllt den Wagen an: "Witt ächt zrugg, du religiöse Siech du!" —

"Worum hesch Di Schwesterli gschlage, Du beese Bueb Du!"

"Waisch, Mannni, 's isch e so gsi: mr hän Abam und Eva welle spiele und statt daß es mi versiehrt het, vo sim Epsel z'ässe, isch das wiescht Maitsi dervo grennt und het en selber gässe."

"Das junge Paar dort drüben sieht so trübselig aus und dabei sagte man mir, sie seien auf der Hochzeitsreise."

"Allerdings, aber auf der Rückreise."

